

Judith Ommert

Den Teilhabeprozess aktiv mitgestalten

**Partizipation von Menschen mit psychischer
Erkrankung im Bereich Arbeit**

Ommert, Judith: Den Teilhabeprozess aktiv mitgestalten: Partizipation von Menschen mit psychischer Erkrankung im Bereich Arbeit. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-95850-584-1

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95850-084-6

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verblichene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

„Menschen, deren Leben durch eine Entscheidung berührt und verändert wird, müssen an dem Prozeß, der zu dieser Entscheidung führt, beteiligt sein und gehört werden.“

John Naisbitt (*1930), amerik. Prognostiker

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
1. Einleitung.....	2
2. Vom Objekt zum Subjekt.....	6
3. Partizipation im psychiatrischen Kontext.....	8
3.1 Partizipation im Allgemeinen	8
3.2 Partizipation psychisch erkrankter Menschen	8
3.2.1 Gesellschaftliche Teilhabe.....	8
3.2.2 Teilhabe an der Gesundheitsversorgung	10
3.2.3 Partizipation im individuellen Hilfeprozess.....	10
4. „Nichts über uns ohne uns“ – Aufforderung zur Partizipation in den UN- Behindertenrechtskonventionen.....	11
4.1 Partizipation – Der vielfältige Ansatz der UN-Konvention	12
4.2 Partizipation als Ziel	12
4.3 Partizipation als Grundsatz	12
4.4 Partizipation als Recht.....	13
4.5 Partizipation als staatliche Verpflichtung.....	13
4.6 Warum ist die Partizipation behinderter Menschen geboten?	13
4.7 Gesellschaftliche Verantwortlichkeit	14
4.8 Resümee in Bezug auf die Aufforderung zur Partizipation in der UN- Behindertenrechtskonvention	15
4.9 Partizipation aus Betroffenensicht.....	16
5. Teilhabeplanung im Main-Kinzig-Kreis	19
6. Partizipation im Rahmen der Hilfeplankonferenz im Main-Kinzig-Kreis.....	23
6.1 Vorbemerkung.....	23
6.2 Hintergrund der vorliegenden Studie	23
6.3 Vorgehen unter dem Einbezug ethischer Aspekte.....	24
6.4 Ziel der Forschung und Fragestellungen	25
6.5 Methodik	26
6.5.1 Erkenntnistheoretischer Zugang	26
6.5.2 Warum leitfadengestützte Interviews?.....	26
6.5.3 Methoden.....	27
6.5.4 Einschluss- und Ausschlusskriterien.....	27
6.6 Ergebnisse	28
6.7 Skizzierung eines gewünschten HPK-Ablaufs aus Sicht der Betroffenen.....	31

6.7.1 Vor der HPK	31
6.7.2 Die HPK	32
6.7.3 In der HPK	32
6.8 Resümee	33
7. Chancen und Problematiken im Rahmen der Partizipation als Betroffenenvertretung in der Hilfeplankonferenz im Main-Kinzig-Kreis.....	34
7.1 Einleitung.....	34
7.2 Chancen für Betroffene	35
7.3 Chancen für Professionelle.....	35
7.4 Problematiken für Betroffene	36
7.5 Problematiken für Professionelle.....	36
7.6 Fazit	37
8. Optionen partizipativer Teilhabeplanung im Kontext von Reha-Werkstatt und beruflicher Rehabilitation	38
8.1 Das HEGA-Fachkonzept der Agentur für Arbeit unter dem Aspekt der Partizipation	38
8.2 MELBA	43
8.3 Integrierter Teilhabeplan (ITP)	44
9. Teilhabe an Arbeit und Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM).....	49
9.1 Die Bedeutung von Arbeit	49
9.2 Werkstätten für Menschen mit Behinderung	50
9.2.1 Zielgruppe.....	50
9.2.2 Gesetzliche Grundlagen	50
9.2.3 Eingangsverfahren (EV)	50
9.2.4 Berufsbildungsbereich (BBB).....	51
9.2.5 Arbeitsbereich (AB)	52
9.2.6 Arbeitsentgelt.....	53
9.2.7 Mitwirkung und Partizipation.....	54
10. Aktuelle Partizipation von Betroffenen im Werkstattkontext eines Trägers der Behindertenhilfe im Main-Kinzig-Kreis.....	54
10.1 Vorstellung zweier Reha-Werkstätten eines Trägers der Behindertenhilfe im Main-Kinzig-Kreis	54
10.2 Individuelle Rehabilitationsplanung	55
10.2.1. Vorbereitung	56
10.2.2 Das Reha-Gespräch	56
10.2.3 Nach dem Reha-Gespräch	58

10.3. Ein Partizipationsbeispiel anhand der teilautonomen Teams einer Reha-Werkstatt eines Trägers der Behindertenhilfe im Main-Kinzig-Kreis.....	58
10.3.1. Zielsetzung der Einrichtung.....	59
10.3.2 Die organisatorischen Rahmenbedingungen	59
10.3.3 Der Prozess der teilautonomen Teambildung	60
10.3.4 Das Organigramm.....	61
10.3.5 Die Verteilerposition	62
10.3.6 Der Tischdienst.....	63
10.3.7 Zusatzaufgaben der Teammitglieder	63
10.3.8 Zugang zu einem Team und Teamausschluss	63
10.3.9 Partizipationsmöglichkeiten der WerkstattmitarbeiterInnen im Rahmen der teilautonomen Teams der Reha-Werkstatt	64
10.3.10 Ziele zur Persönlichkeitsförderung und Qualifizierung der WerkstattmitarbeiterInnen	64
10.3.11 Methoden.....	65
10.3.12 Vor- und „Nachteile“ teilautonomer Teams	65
10.3.13 Antworten aus der Praxis	66
10.3.14 Fazit bezüglich der Partizipation in teilautonomen Teams	72
10.4 Werkstattrat	72
11. Einbezug des Bereichs Arbeit in die Teilhabeplanung zur Förderung der Partizipation	73
11.1 Herausforderungen der Etablierung des Bereichs Arbeit in die integrierte Teilhabe aus Sicht der Reha-Werkstätten	76
11.2 Veränderungen für die WerksattmitarbeiterInnen.....	77
11.3 Veränderungen für das Betreuungspersonal der Werkstatt	77
11.4 Personenzentrierte Hilfen aus Sicht der Betroffenen	78
12. Mögliches Vorgehen zur Etablierung der Teilhabeplanung unter Berücksichtigung des Bereichs Arbeit und Beschäftigung im Main-Kinzig-Kreis	78
13. Gesamtfazit	82
14. Literatur- und Quellenverzeichnis.....	90

Abkürzungsverzeichnis

AB	Arbeitsbereich
APK	Aktion psychisch Kranke e.V.
BBB	Berufsbildungsbereich
BMAS	Bundesministerium für Arbeit undsoziales
BPE	Bundesverband der Psychiatrieerfahrenen e.V.
BVWR	Bundesvereinigung der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten e.V.
EV	Eingangsverfahren
GPV	Gemeindepsychiatrischer Verbund
HPK	Hilfeplankonferenz
IBRP	Integrierter Behandlungs- und Rehabilitationsplan
ITP	Integrierter Teilhabeplan
Konvention	UN-Behindertenrechtskonvention
MELBA	Merkmalprofile zur Eingliederung Leistungsgewandelter und Behindter in Arbeit
MKK	Main-Kinzig-Kreis
Reha-Werkstatt	Werkstatt für Menschen mit psychischer Erkrankung
RPK	Rehabilitation psychisch Kranke
TPK	Teilhabekonferenz
UN-BRK	UN-Behindertenrechtskonventionen
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
WVO	Werkstättenverordnung
WMVO	Werkstättenmitwirkungsverordnung

Vorwort

Bereits vor Beginn meines Studiums der Sozialen Arbeit an der Hochschule Fulda war es mein Wunsch, mich auf die Arbeit mit Menschen mit psychischer Erkrankung zu fokussieren. Durch die Begleitung eines Betroffenen im Rahmen des Vertiefungsmoduls „Rehabilitation und Integration erwachsener Menschen mit psychischer Erkrankung“, der sich sehr für die Bedürfnisse Betroffener im Werkstattrat, Psychoseseminaren und allgemeinen Veranstaltungen einsetzte, durfte ich lernen, wie ein Dialog auf gleicher Augenhöhe gelingen kann. Geprägt von diesen positiven Erfahrungen war es mein Wunsch, den Dialog auf gleicher Augenhöhe auch in meine Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen hinein zu tragen und die Bedürfnisse dieses Personenkreises ernst zu nehmen und sie bei der Umsetzungen dieser Bedürfnisse im Rahmen des Möglichen zu unterstützen. Als Sozialer Dienst zweier Reha-Werkstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung versuche ich seitdem auch Partizipation in allen möglichen Facetten des Bereichs Arbeit zu leben, auch wenn diese nur ein kleines Feld darstellt. Dabei ist mir bewusst, dass es sich bei der Etablierung teilautonomer Teams, des Werkstattrates oder der Einbeziehung von Betroffenen in Rehabilitationsgespräche nur um „Insellösungen“ handelt. Dennoch stellen diese Partizipationsmöglichkeiten erste kleine Schritte in die richtige Richtung dar. Um Partizipation im Bereich Arbeit auszubauen, bedarf es der Entscheidung höherer Instanzen. So obliegt es dem Landeswohlfahrtsverband, den Bereich Arbeit und Beschäftigung in die bereits im Main-Kinzig-Kreis bestehende Hilfeplankonferenz mit Nutzung des Integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplans mit einzubeziehen oder den Integrierten Teilhabeplan übergreifend für alle Leistungsbereiche einzuführen.

Die Motivation zum Thema dieses Buches entwickelte sich im Rahmen eines Forschungsprojektes. Forschungsgegenstand war die Hilfeplankonferenz im Main-Kinzig-Kreis und die sinkende Beteiligung Betroffener an deren Fallvorstellung.¹ Durch die Forschungsergebnisse, die verdeutlichten, dass die Etablierung einer Betroffenenvertretung als festes Gremiumsmitglied die Beteiligung Betroffener an ihrer Fallvorstellung wieder erhöhen könnte und somit die Partizipation fördert, wurde mir bewusst, welche Wichtigkeit die Beteiligung Betroffener darstellt. So

¹ Vgl. Ommert; Reitz 2014, S. 87ff

stellte ich mir die Frage nach Partizipation im Kontext der beruflichen Rehabilitation.

Mein besonderer Dank im Kontext dieses Buches richtet sich an meinem Lebensgefährten, meine Familie an meine Betriebsleitung und meinen KollegInnen, die den bisher in Werkstätten möglichen Partizipationsgedanken mit mir teilen und natürlich auch die WerkstattmitarbeiterInnen, die mich durch ihre Statements für dieses Buch unterstützten und mir ihr Vertrauen entgegen bringen. Weiter danke ich Herrn G., der mir als Betroffener den Dialog auf gleicher Augenhöhe aufzeigte, sich jedoch leider im Jahr 2011 das Leben nahm. An dieser Stelle sei auch Frau Prof. Gromann gedankt, die mich im Rahmen meiner Studiengänge unterstützte.

Im Verlauf dieser Arbeit werden Menschen mit psychischer Erkrankung dem Kontext passend betitelt. So spreche ich von WerkstattmitarbeiterInnen im Werkstattkontext, Betroffenen in allgemeinen Kontexten oder auch MaßnahmenteilnehmerInnen im Kontext des Eingangsverfahrens oder des Berufsbildungsbereichs u.a.

1. Einleitung

Partizipation zählt zu den großen Themen, die in vielen verschiedenen Gesellschaftsbereichen Einzug halten. Dort führt der stärkere Fokus auf die Partizipation zu immer deutlicheren Veränderungen im Sinne der Teilhabe eines jeden Menschen im seinem Sozialraum. Neben dem sozialen Bereich wird der Ausbau an Möglichkeiten der Partizipation ganz besonders in den Bereichen Politik, Medien und Informationen eingefordert. In der Politik kann als Beispiel etwa die neuartige Parteienstruktur der Piraten mit ihrem Liquid Feedback genannt werden. Im Bereich der Medien gibt es regional Portale, die beispielsweise eine Plattform für freien Journalismus bietet. Im Bereich der Informationen ist wohl das Internet das größte Partizipationsprojekt der Welt und ermöglicht den Zugang zu vielerlei Informationen.

Im psychiatrischen Kontext rückt der Partizipationsgedanke, der durch die UN-Behindertenrechtskonventionen deutlich an Aktualität gewinnt, immer stärker in den Vordergrund. So beschäftigte sich die Aktion Psychisch Kranker im Winter 2012 an einer Fachtagung in Berlin mit dem Thema „Gleichberechtigt mittendrin – Partizipation und Teilhabe“. Die Fachtagung „Psychiatrie“ Anfang letzten Jahres

setzte sich mit dem Thema „Partizipation von Patienten an der regionalen psychiatrischen Versorgung“ auseinander. Immer mehr Verträge der Integrierten Versorgung im psychiatrischen Kontext werden geschlossen und beziehen erstmals außerhalb des medizinischen, therapeutischen und pflegerischen Kontextes das SGB V in das ambulante Leistungsspektrum der Eingliederungshilfe regionaler psychiatrisch tätiger Träger ein. Der Ansatz der Integrierten Versorgung bezieht erstmals alle an der psychiatrischen Versorgung beteiligten Institutionen und Dienste von Betroffenen in eine gemeinsame Behandlungsplanung und deren Umsetzung ein und fördert somit den personenzentrierten Ansatz und den Partizipationsgedanken. Hilfeplanungs- und Teilhabeplanungsinstrumente halten als personenzentrierte, einrichtungsübergreifende und partizipative Instrumente Einzug in die Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft in den Hilfeplankonferenzen der Gemeindepsychiatrischen Verbünde.

Das HEGA-Fachkonzept der Agentur für Arbeit setzt Standards im Kontext der beruflichen Rehabilitation im Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich und das Hessische Übergangspapier des Landeswohlfahrtsverbands Hessen hält den Arbeitsbereich der Werkstätten zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung außerhalb der Werkstatt in speziellen Leistungsvereinbarungen an.

Keines, der in den letzten Jahren im Bereich Arbeit erschienenen Konzepte als Rehabilitationsrichtlinien für Werkstätten bezieht gerade Menschen mit psychischer Erkrankung im notwendigen Ausmaß in ihre beruflichen Rehabilitation mit ein und fördert ihre Partizipation, wie es Hilfeplanungs- oder Teilhabeplanungsinstrumente in anderen Leistungsbereichen tun. In weiten Teilen Hessens findet zur Erhebung des Hilfebedarfs in Werkstätten eine Bedarfserhebung nach dem Metzlerverfahren statt. Eine Kostenverlängerung erfolgt mit sogenannten Entwicklungsberichten, die sich hauptsächlich auf den Arbeitskontext beziehen. Neben dem Werkstattrat und dessen Vertretungen in den einzelnen Einrichtungen, existieren bisher nur wenige Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen der beruflichen Rehabilitation in Werkstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung. Hier bedarf es der Schaffung von mehr Partizipationsmöglichkeiten im Bereich Arbeit sowohl innerhalb als auch außerhalb von Werkstätten.

Das humanistische Grundverständnis und der sich daraus ergebende Umgang und Respekt mit unseren Mitmenschen verdeutlicht, dass jedem Menschen, über

den eine Entscheidung getroffen wird oder der von einer Entscheidung unmittelbar betroffen ist, mindestens die Möglichkeit gegeben werden sollte, in die Entscheidungsfindung einbezogen zu werden. So macht der Slogan „Nichts über uns ohne uns“ der Betroffenenvertreter, welche bei der Erstellung der UN-Behindertenrechtskonvention mitwirkten, diesen Aspekt prägnant deutlich.

Auf Basis dieser Forderung wird in diesem Buch der Fokus auf der Partizipation im Bereich Arbeit in Werkstätten für Menschen mit psychischer Erkrankung liegen und um die Fragen kreisen, welche partizipativen Instrumente und Prozesse bereits ihre Anwendung finden und inwieweit sich Verbesserungspotentiale unter der Berücksichtigung des Partizipationsgedankens ergeben. Darüber hinaus soll dargestellt werden, wie der Partizipationsgedanke im Bereich Arbeit und Beschäftigung durch die Einführung personenzentrierter, einrichtungsübergreifender und partizipativer Hilfe- oder Teilhabeplanungsinstrumente im Main-Kinzig-Kreis ausgebaut werden könnte. Ausschlaggebend für die Themenwahl des vorliegenden Buches war die Bearbeitung eines Forschungsprojekts über eine Betroffenenfreundlichere Hilfeplankonferenz im Main-Kinzig-Kreis, die in Punkt sechs näher erläutert wird.²

Im Rahmen der Literaturrecherche zur Erstellung dieser Thesis wurde deutlich, dass das Thema Partizipation von Menschen mit psychischer Erkrankung im Bereich Arbeit bisher wenig thematisiert und erforscht wurde und nur wenig wissenschaftliche Literatur zum Thema existiert. Die Arbeit orientiert sich deshalb an existierenden Gesetzeslagen, Konzepten und Manualen, die im Bereich Arbeit Anwendung finden oder dafür vorgesehen sind und bisher ausschließlich in Projektregionen getestet wurden. Zu den Konzepten und Manualen existieren Evaluationen über deren Anwendbarkeit in der Praxis. Diese treffen jedoch für diese Arbeit kaum relevanten Aussagen über eine mögliche gelingende Partizipation der Menschen mit psychischer Erkrankung.

Punkt zwei dieses Buches beschäftigt sich mit dem Weg vom Objekt zum Subjekt und dem daraus resultierenden Dialog auf gleicher Augenhöhe. In Punkt drei folgt eine Erklärung des Partizipationsgedankens sowohl im Allgemeinen als auch im psychiatrischen Kontext, bezugnehmend auf die Gesellschaft, die Gesundheitsversorgung und den Hilfeprozess. Die Aufforderung zur Partizipation aus Sicht

² Vgl. Ommert; Reitz 2014, S. 87ff